

Eine Elefantenjagd im Sudan.

Mit 3 Abbildungen

von

Rudolf von Goldschmidt-Rothschild.

Mit meinem kleinen Flußdampfer, den ich auf zwei Monate gemietet, hatte ich bereits an mehreren Stellen des oberen Nils, dem Lande der Dinka- und Bariniger, angelegt; doch waren nach Aussage der Eingeborenen in diesem Jahre (Februar 1910) noch keine Elefanten in der Nähe des Flußufers gesehen worden. Das vergangene Jahr hatte nämlich eine ungeheuere Regenzeit gebracht, so daß selbst jetzt noch viele Teile des Landes zu beiden Seiten des Ufers unter Wasser standen. Durch diesen für uns höchst ungünstigen Umstand waren dem Wilde zahllose, noch nicht ausgetrocknete Wassertümpel im Innern des Landes verblieben, und es brauchte daher die bewohnten Ufer des Nils nicht aufzusuchen, wohin es sonst in der trockenen Jahreszeit zum Tränken wechseln muß. Dem Wilde aber in das Innere zu folgen und in diesen Gegenden eine größere Strecke vom Nil landeinwärts zu marschieren, wäre mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, teils wegen häufiger Unruhen der dortigen Volksstämme, teils wegen Mangels an einer genügenden Anzahl von zuverlässigen Trägern.

Endlich sollte uns das Glück hold sein. Wir hatten an einer Niederlassung angelegt und von den Schwarzen die Nachricht erhalten, daß in der Nähe eines ungefähr zwanzig Meilen landeinwärts gelegenen Dorfes eine Elefantenherde gespürt worden sei. Obwohl die Elefanten riesige Strecken in kurzer Zeit zurückzulegen imstande sind, durften wir doch hoffen, daß



Dumpalmenwald am oberen Nil.

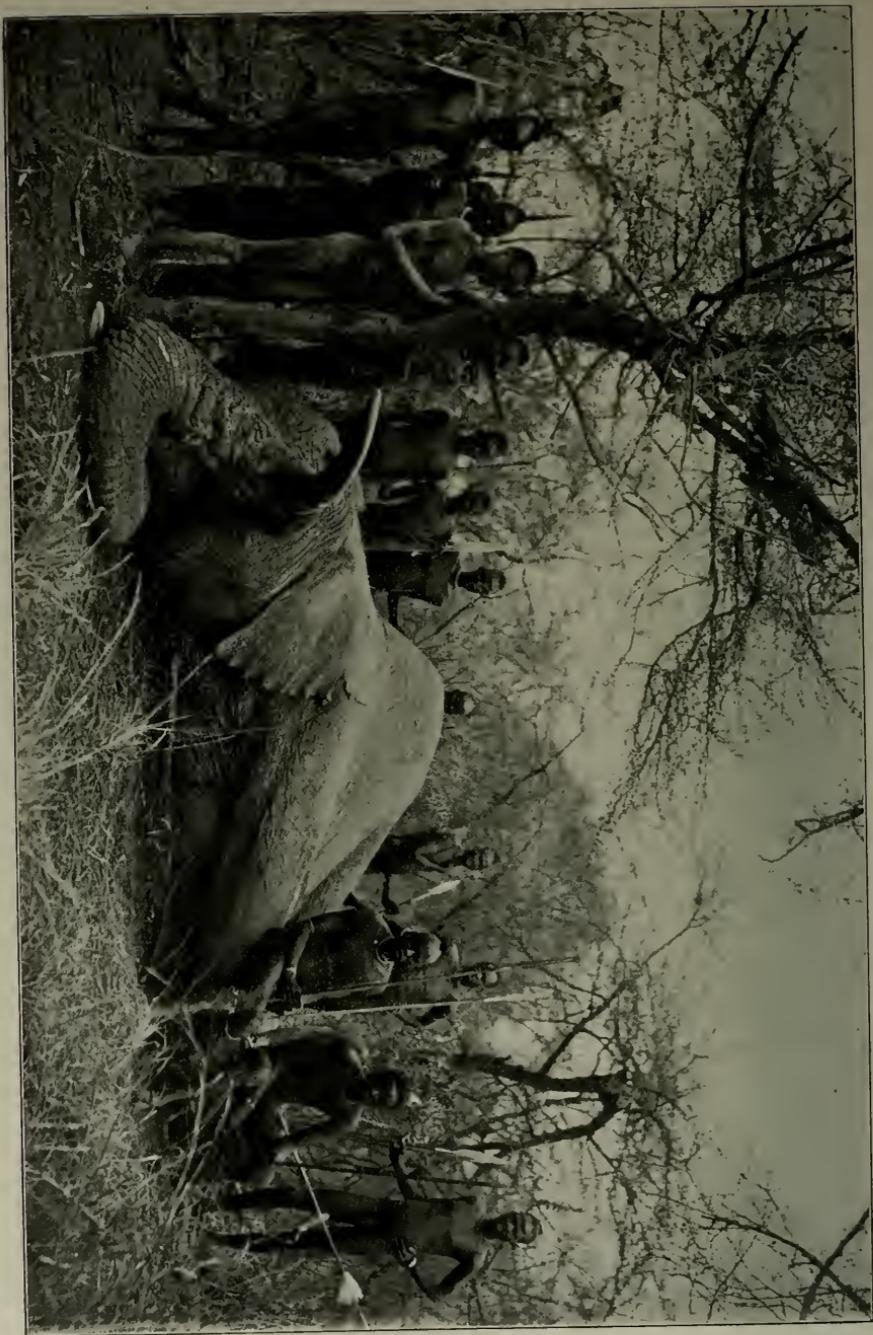


Buschwald am oberen Nil.

sie bei genügender Äsung, und wenn nicht in ihrer Einsamkeit gestört, ihren Stand einige Tage lang einhalten würden. Voll Zuversicht brachen wir daher am Mittag auf, geführt von einigen Dinkas, die uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden waren, und mit Zelten und Proviant für mehrere Tage versehen. Spät in der Nacht erreichten wir nach einem durch dichte Waldungen und öde Steppen führenden Ritt das aus zerstreut liegenden Hütten bestehende Negerdorf, in dem wir unser Lager aufschlugen. Am nächsten Morgen noch vor Sonnenaufgang machten wir uns auf den Weg, von einer großen Menge der eingeborenen Dorfbewohner begleitet, die sich den zu erwartenden Braten nicht entgehen lassen wollten und sich in Gedanken wohl schon im voraus in die reiche Beute teilten. Lärmend, schreiend und lebhaft gestikulierend folgten sie unserem Zuge und wurden trotz wiederholter Ermahnungen auch dann nicht ruhig, als wir uns nach etwa zweistündigem, angestrengtem Ritt dem Walde näherten, in den die Elefanten eingewechselt haben sollten. Unter diesen Umständen geschah, was geschehen mußte; das Wild hatte uns bemerkt und war, nach den frischen Spuren und der noch feuchten Losung zu urteilen, noch nicht lange flüchtig geworden. Vor uns dehnte sich eine kahle, von der glühenden Sonne beschienene Steppe aus, an deren fernem Horizont sich der Saum eines Buschwaldes als zarte blaue Dunstlinie abzeichnete. Dorthin mußten die Elefanten gewechselt haben. So blieb uns nichts weiter übrig, als ihren Spuren über die fast endlose flimmernde Ebene zu folgen. Die unvernünftigen Schwarzen erhielten den strengsten Befehl, zurückzubleiben; nur zwei zuverlässige Dinkas und die beiden arabischen Jäger, die mich auf meiner ganzen Expedition am Weißen Nil und am Bahr-el-Gebel begleiteten, nahmen wir mit, während wir die Esel unter der Obhut der Treiber zurückließen. Als wir endlich ziemlich erschöpft den Wald erreichten, war es Mittag geworden. Nach dem langen Marsch in der brennenden Sonne, die unsere Kehlen ausdörrete, empfanden wir den leichten Schatten des niedrigen Buschwaldes als eine Wohltat. Dornengestrüpp bedeckte den Boden und erschwerte das Gehen. Eine unheimliche Ruhe lagerte über diesem afrikanischen Urwald, dessen dürre Mimosenbäume mit ihren spärlichen Blättern und unzähligem Ästegewirr ihre Kronen ineinander flochten.

Vorsichtig bewegten wir uns vorwärts, jeden Augenblick gewärtig, auf die Elefanten zu stoßen, deren frische Spuren wir über die Ebene hin bis in den Buschwald hatten verfolgen können. Plötzlich hörten wir kaum hundert Schritte vor uns ein lautes Brechen von Ästen, konnten aber trotz angestrengten Sehens nichts bemerken. „Die Elefanten“, raunte mir der Araber leise zu. Lautlos schlichen wir in gebückter Haltung, das Gewehr schußbereit, am Boden weiter, ängstlich die Dornen und Wurzeln vermeidend, um durch kein Geräusch unsere Nähe zu verraten. Plötzlich schien es mir, als ob sich etwas Weißes in dem immer dichter werdenden Geäste bewegte; dann sah ich deutlich die blinkenden Stoßzähne von Elefanten, ungeheuerer Rüssel, die zwischen dem dünnen Blätterwerk zu suchen schienen, und hin und her klappende riesige Ohren. Es war nicht ein Elefant, sondern eine ganze Herde, die uns, die Nähe des Jägers nicht ahnend, mit einem Male gegenüberstand. Die Büchse im Anschlag hoffte ich jeden Augenblick, den Schädel eines der Kolosse frei zu bekommen. Der Wind stand günstig, und kaum fünfundzwanzig Schritte trennten uns jetzt von dem Wild. „Das ist der Starke“, flüsterte erregt der Schwarze, auf einen der Elefanten deutend, dessen breiter Schädel zwischen dem Geäste frei geworden war. Schon hatte ich losgedrückt und sah, wie die riesige Masse lautlos zusammenbrach, um sich im nächsten Augenblick wieder aufzurichten und schwankend direkt auf uns zu zu traben. Schnell repetierte ich und setzte zwei weitere Kugeln schräg auf die Schläfe am Ansatz der Ohren des Tieres mit dem Erfolg, daß der Koloß von neuem zu Boden stürzte. Die erste Kugel hatte sein Gehirn gestreift; doch mußte ich dem Schwergeschossenen noch mehrere Kugeln geben, ehe er verendete. Von den anderen Elefanten war nichts mehr zu sehen; nach dem ersten Schuß mußten sie wohl in entgegengesetzter Richtung flüchtig geworden sein, und eine weitere Verfolgung wäre in Anbetracht des dichten Urwaldes, unserer Erschöpfung und der Hitze aussichtslos gewesen. Außerdem hatte ich nun einen alten starken Bullen, ein Prachtexemplar mit guten Stoßzähnen, erlegt, und dies war der Zweck unserer Expedition.

Es dauerte mehrere Stunden, bis die durch die Schüsse herbeigelockten Schwarzen die Zähne des gefallen Elefanten



Der gestreckte Elefant.

mit Äxten und Speeren ausgelöst und seine Füße, den Schwanz und die Ohren abgeschnitten hatten. Während dieser mühevollen Arbeit entstand unter den Dinkas, wie gewöhnlich, um das Fleisch des erlegten Tieres ein heftiger Streit, den wir nur unter Anwendung von energischen Drohungen schlichten konnten. Jeder der Leute schnitt sich soviel Fleisch heraus, als er auf dem Rücken zu tragen vermochte, und schleppte es in sein Heimatdorf; andere brien sich an Ort und Stelle die besten Stücke und schlangen sie halb roh hinunter. Für unsere Trophäen hatten die Neger weit geringeres Interesse als für das Fleisch, und so gelang es uns nur mit großer Mühe, für sie Träger zu finden. Spät am Nachmittag traten wir endlich, nachdem inzwischen die Eseltreiber herbeigekommen waren, langsam den Rückmarsch zum Lager an. Die Aufregung der Jagd hatte unsere Nerven angespannt, jetzt aber kam der Rückschlag. Furchtbarer Durst quälte uns, und dabei war keine Möglichkeit vorhanden, ihn zu stillen, denn unser Tee- und Wasservorrat war längst erschöpft, und als wir nach mehrstündigem Ritt an einem kleinen Tümpel vorüberkamen, konnte ich mich nicht enthalten, einen Schluck des übelriechenden, schmutzigen Wassers in den Mund zu nehmen. Zum Glück fand ich nicht den Mut, es hinunterzuschlucken; unsere Schwarzen aber stürzten, ihre Lasten wegwerfend, gierig über das Wasser her und tranken sich satt, bis an die Brust in dem Tümpel stehend. Als die Sonne schon tief stand, kamen wir schließlich in die Nähe von Ansiedelungen. Frauen mit runden Tongefäßen auf dem Kopfe trugen Wasser ins Dorf; Herden von Kühen und Ziegen wurden von der dürren Heide heimwärts getrieben, und bald kamen das Dorf selbst und unsere grünen Zelte in Sicht, die wir mit großer Freude und Genugtuung begrüßten. Unsere Mühen hatten ein Ende.

Am folgenden Morgen traten wir den weiten Rückweg zum Nil an und trafen im Laufe des Nachmittags wieder bei unserem Dampfer ein, von den Bewohnern des Dorfes freudig begrüßt und zu unserem Erfolg beglückwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [1911](#)

Autor(en)/Author(s): Goldschmidt-Rothschild R. von

Artikel/Article: [Eine Elefantenjagd im Sudan. 87-93](#)